

[Was ist Erziehung? : Fortsetzung und Schluss]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Erzieherin : eine Zeitschrift über weibliche Erziehung**

Band (Jahr): **1 (1845)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-866005>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachdem wir uns überzeugt, daß die Erziehung sich zur Kunst erheben müsse und dieß nur auf der Grundlage der Wissenschaft möglich sei, wollen wir uns nun zunächst zu dieser Wissenschaft wenden. Wir wollen zuerst im allgemeinen sehen, in was sie bestehe und in wie fern sie unser Zutrauen verdiene. Finden wir dann, daß sie uns eine Leuchte in unserm Erziehungsgeschäft, eine sichere Basis der Erziehungskunst werden könnte, so wollen wir uns mit ihr vertraut zu machen suchen, wollen sie, so weit es unser Erziehungsgeschäft erfordert, auf eine für uns passende Weise an uns zu bringen suchen.

In was muß eine Wissenschaft bestehen, die Einem in der Erziehungskunst Licht und Halt gibt?

In der Kenntniß der menschlichen Seele. — Das ist aber nicht so zu verstehen, daß man nur wisse, was für Vermögen und Eigenschaften unsere mehr oder weniger ausgebildete Seele habe, z. B. ein Erkenntniß- und ein Begehrungsvermögen; — oder daß man sich gelehrt streite, in wie weit der Wille frei oder nicht frei, gut oder böse sei — was Alles zum Erkenntnißvermögen gehöre und wie sich das Eine vom Andern unterscheide. So etwas recht zu wissen hat unstreitig einen hohen Werth; aber für unsern Zweck wäre es von ungleich höherm zu wissen: wie und wodurch man zum Erkennen, zu Verstand und Vernunft kommt, und wie und wodurch der Wille gut oder böse u. s. f. wird.

Wer mit Erziehung sich befaßt, gibt zu, daß dieselbe etwas vermöge, d. h. daß sie gewisse Gebilde in der menschlichen Seele ins Dasein rufen könne, die ohne sie nicht kämen, wenigstens so, in dieser Art nicht kämen.

Die Wissenschaft, deren Gegenstand die menschliche Seele ist, muß demnach auch mehr geben, als die Kenntniß dessen, was sich in der ausgebildeten Seele vorfindet: sonst wäre nicht leicht einzusehen, wie die Erziehungskunst darauf fußen könnte. Denn es leuchtet doch wohl von selber ein, daß alles in der Seele Vorhandene die Erziehungskunst als solche nur berührt, in so weit jenes Vorhandene als Faktor in ein zu bildendes Produkt eingeht; d. h. in so weit das Vorhandene dem, was erst werden soll, hinderlich oder förderlich sein kann. Oder mit andern Worten: das, was werden soll, nämlich wie und woraus es werden soll, das interessiert die Erziehungskunst, dafür sucht sie Licht in der Wissenschaft von der menschlichen Seele. Diese uns nöthige Wissenschaft ist natürlich Kenntniß der menschlichen Seele; aber vor Allem aus nicht der ausgebildeten Seele, sondern der noch ungebildeten; — ist Kenntniß, nicht dessen, was in der ausgebildeten Seele sich vorfindet, sondern dessen, was in der erstgeborenen auch schon da ist. Unsere Wissenschaft soll vorerst sagen: Was ist auch in der Seele des neugeborenen Kindes schon vorhanden? Wie ist es da? Sie soll zeigen, in wie weit jede geistige und gemüthliche Erscheinung im Guten und Schlimmen von Erziehungsverhältnissen bedingt sei oder nicht. Sie soll demnach nichts Geringeres als nachweisen, wie die menschliche Seele ist vor jeder Ausbildung, also was ihr angeboren sei. Dann, ob und in wie weit dieses Angeborne erweitert, gebildet und überhaupt verändert werden könne; wie der Unterschied zwischen der ausgebildeten Seele und der eines noch ganz kleinen Kindes nach und nach geworden sei; wie überhaupt etwas in der Seele wird; ob auch etwas einmal in derselben Gebildetes wieder weggeschafft werden könne? Aufschlüsse zu geben über solches und Aehnliches, darin muß die Wissenschaft bestehen, welche der Erziehungskunst Licht und Halt geben soll.

Könnte sie das, könnte sie so zu sagen den Vorhang wegziehen und uns die innersten Tiefen der Seele zeigen, —

gleichsam uns in die geheimnißvolle Werkstätte unsrer Gefühle, Erkenntnisse und Strebungen schauen lassen, könnte sie's, — denk' dir's recht, treue Mutter, Erzieherin! könnte diese Wissenschaft dir sagen, wie dieß und jenes im Kinde entsteht, ganz nothwendig unter den und den Bedingungen entstehen muß, und daß diese Bedingungen größtentheils in der Macht der Erziehung stehen, also größtentheils an der Erziehung es liegt, ob und in wie weit ein Kind verständig werde, ja so zu sagen ganz in ihrer Macht, ob und in wie weit es moralisch, sittlich gut werde — wenn diese Wissenschaft dir solches nachweisen könnte, wie wichtig müßte sie dir sein! — Mit welchem Ernst würdest du dich, treue Mutter, gewissenhafte Erzieherin, mit dieser Wissenschaft vertraut machen, in ihr forschen! — Denn du hast ja oft traurig genug erfahren, wie schwankend, unsicher und undankbar das Geschäft der Erziehung ohne solche Wissenschaft ist. Und wenn es keine gibt, die sichern Aufschluß zu geben vermag über das, wie etwas in der Seele wird, — wie Alles, was in derselben im Guten und Schlimmen wird, mit strenger Nothwendigkeit je nach den Bildungsverhältnissen kommen muß — wenn es wirklich keine solche Wissenschaft gibt, so wäre das Erziehungsgeschäft ein haltloses, dunkles Ding; ein Pflanzen, ohne zu wissen, ob eine Frucht daraus entsteht, welche, und ob sie nicht sonst gekommen wäre; — ein Beschneiden, ohne zu wissen, ob und wie man dadurch dem Ganzen nütze oder schade, ja oft ein Schneiden ohne etwas wegzuschneiden; kurz ein Verursachen, ohne dessen Wirkung zu kennen — Erscheinungen, deren Ursachen man nicht kennt, die man also weder zu verhüten, noch zu heben, noch zu nutzen versteht.

Vermag aber die Psychologie, die Wissenschaft über die Seele in dieses verworrene Dunkel das nöthige Licht zu bringen? Vermag sie wirklich, was wir von ihr wollen? Ja, sie vermag es! Und wenn sie es auch Jahrhunderte lang nicht gethan hat, sie vermag es doch. Daß sie lange, lange nicht geleistet, was sie überhaupt zu leisten im Stand ist, — daß ihre Lei-

stungen so lang nicht anerkannt werden — ach, das theilt sie mit Vielem und Vielen, um nicht zu sagen mit Allem und Allen! — Lange, dunkle Entwicklungszeit, endliches, vielfach verkanntes Hervortreten, unendlich segensreiche, fortdauernde Wirkung, das ist die Geschichte jedes köstlichen Gutes, das Gott aus dem Schooße der Menschheit selber entsprossen ließ, sei's im Gebiet der Religion oder in einem andern des Lichts und der Freiheit. Das ist auch die Geschichte der neuen Psychologie. Es geht ihr jetzt, wie vor etwa 300 Jahren dem jetzigen Sonnensystem, das damals ungefähr im Alter unsrer neuen Psychologie war. Jedermann weiß, wie es dem Spott und jeder Anfeindung ausgesetzt war, bloß weil es Irrthümer widerlegte, die durch Zeit und andere große Autoritäten geheiligt waren; weil es die wundervollsten Erscheinungen auf die natürlichste Weise erklärte. Auch die neue Psychologie widerlegt solche Irrthümer; auch sie erklärt die wundervollsten Erscheinungen durch die einfachsten, natürlichsten Vorgänge, — muß man sich nun wundern, daß auch sie so schwer sich Ansehen und Glauben verschafft? — Eine Sache braucht nur recht einfach, recht natürlich zu sein, um bei gewissen Leuten keinen Kredit zu erlangen; oder es müssen nur so oder so geheiligte Irrthümer nothwendig durch sie fallen, um von gewissen Leuten angefeindet zu werden. Das hat schon Christus erfahren, und wohl die meisten, die Licht und Wahrheit verbreiteten. Aber eben wenn oder weil etwas Wahrheit ist, muß es sich nach und nach Eingang verschaffen und bei dießfällig unverschrobenen Menschen zuerst. Das heilige Evangelium, den sich hoch dünkenden Juden ein Aergerniß und den gebildeten Griechen eine Thorheit, war den Einfachen aus dem Volke göttliche Kraft und Weisheit. Auch die neue Psychologie (man mißdeute diese Zusammenstellung nicht), die Einigen eine Thorheit und Andern ein Aergerniß ist, hat Eingang gefunden, zuerst gefunden beim Volk der Lehrer und Erzieher. Hochstehenden Männern, wie Diefsterweg, Dreßler u. A. m., bis auf uns arme Schulmeisterinnen herab, ist diese neue Psychologie segenbringende Weisheit!

Auch euch, Mütter! wird sie es werden, allen die rein und ernst suchen nach Licht und sicherem Halt in ihrem Erziehungsgeschäft.

Aber, fragt ihr vielleicht, wer steht uns dafür, daß diese Wissenschaft, diese Psychologie uns nicht täusche? Schon das Zeugniß so vieler praktischer Lehrer und Erzieher, die seit Jahren ihr dankbar aus voller Ueberzeugung das Wort reden, ist schon ein nicht gering zu achtendes Zeugniß. Aber noch mehr. Die neue Psychologie, diese helle, sichere Führerin verlangt im Grund nur keinen Glauben, jedenfalls keinen blinden. Nein, denn sie sagt uns nichts, was wir nicht an uns und Andern immer und überall erfahren, erleben können, ja erfahren, erleben müssen, wenn wir dann mit offenem Sinn und Auge leben. Wenn wir sie selber fragten: „Was für ein Zeichen gibst du uns, daß wir dir folgen dürfen? so würde sie sagen: Ich verlange nicht Glauben, sondern Prüfung. Ihr sollt nichts für wahr halten, als was ihr an euch selber oder euren Kindern als wahr erfahret und was nothwendig aus diesem hervorgehen muß.“

Nicht wahr, auf solche Weise sich führen zu lassen, darf man schon wagen? Irrthümer sind nicht leicht aufzunehmen, wo nichts aufzunehmen ist, als was Alle zu allen Zeiten und an allen Orten erfahren, erleben können.

Je weniger blinden Glauben sie will, desto mehr verlangt sie dagegen unsre Aufmerksamkeit, Beobachtung und ernste Prüfung. Wer für solches weder Lust noch Ausdauer hat, wer nicht nachdenkend bei einem Punkte verweilen und zwei-, drei- oder zehnmal auf den gleichen zurückkommen kann, — wer sich beim Lesen schon langeweilt, wenn das zu Lesende kein Kalender oder Roman ist, — wer nichts hören will, als was oberflächlich angenehm unterhält, für solche ist freilich die Psychologie nichts; aber solche müssen leider nicht nur auf diese, ach! solche müssen auf Viele's verzichten!

Aber, Gott sei's gedankt! ein denkender, strebender Ernst erwacht immer mehr bei uns. Unsere Bestimmung, die Erziehung

und die Mittel und Wege zu so hohen Zwecken beschäftigen immer mehr die Frauenwelt und so dürfen wir darauf zählen, daß recht Viele mit Lust und Eifer etwas von der neuen Psychologie, als der sichersten Basis der Erziehungskunst, erlernen werden. Ja, wir hoffen, daß Erzieherinnen den großen Lehrer der neuen Psychologie *) selber noch lesen werden, dem wir nur bruchstückweise und unvollkommen das entnommen haben, was wir hier mittheilen werden.

Einer der wichtigen Punkte, über welche die Erziehungskunst von der Psychologie Aufschluß begehrt, ist der: Was ist der Seele angeboren, und was aber wird erst in ihr gebildet? Wäre Alles, was ein erwachsener Mensch psychisch ist, ihm angeboren, so wäre die Erziehung gleich Null; — — hingegen wäre Alles, was wir psychisch sind, nur den Bildungsverhältnissen beizulegen, so wäre die Erziehung eine unendliche Macht. Zwischen Allem und Nichts ist aber eine ungeheure Weite. So viel ist gewiß: Alles, was uns nicht angeboren ist, wenigstens nicht so, wie es jetzt ist, muß irgendwie durch Bildungsverhältnisse, im weitesten Sinn, in uns geworden sein, wenigstens eben so geworden sein. Damit wir nun in der Erziehung die Kinder nicht mit etwas plagen, was etwa von „selbst käme“, sich von selbst „entwickelte“, oder von selbst „erwachte“, — damit wir aber auf der andern Seite auch nichts versäumen, was eben nicht von selbst kommt, wenigstens nicht so kommt, wie es kommen sollte, darum schon müssen wir wissen: Was ist der Seele von Geburt an gegeben, und was kommt erst nachher und wie?

Daß das Kind von Anfang an sieht, hört, fühlt, schmeckt und riecht, ist gewiß. Warum ist dir's gewiß? Du hast diese

Dr. E. Beneke, Professor an der Universität zu Berlin. Seine psychologischen Skizzen 2 Bde., seine Erziehungs- und Unterrichtslehre, sein Lehrbuch der Psychologie und seine Grundlinien der Sittenlehre u. sollte jede denkende Erzieherin studieren.

Seelenthätigkeiten noch bei allen vollsinnigen Kindern gefunden und du sagst: Sehen, Hören u. s. f. ist dem Kinde angeboren, und du weißt das mit aller Sicherheit, weil du es noch an jedem Kinde erfahren und bemerkt hast und es immer und überall so erfahren worden ist. — Was für andere Seelenthätigkeiten hast du an dem neugeborenen Kinde mehr bemerkt? Hast du oder hat jemand Anders je erfahren, daß ein solches Kind etwas Gutes oder Böses will? Oder daß es denkt, urtheilt oder schließt? Du hast das nie an einem neugeborenen Kinde bemerkt und Niemand hat noch so was an ihm bemerkt. Wenn wir also sagten: dem Kinde wär' ein Willen, oder Verstand oder so etwas angeboren, so wäre dieß jedenfalls nur eine Voraussetzung, eine Annahme. Nun muß man allerdings in diesem und jenem zu Voraussetzungen und Annahmen seine Zuflucht nehmen, wenn sich ein Ding nicht anders zu erklären vermag. Zu jeder Voraussetzung muß man aber vernünftiger Weise hinreichende Gründe haben. Welche hätten wir, um anzunehmen, Verstand und Willen u. s. f. seien uns angeboren? „Weil sie später in der Regel bei jedem Menschen mehr oder weniger sich zeigen.“ Das ist etwas; aber erstens zeigen sie sich doch auch später nicht bei allen Menschen, gerade bei denen nie, die ganz ohne den Einfluß menschlicher Bildung nur sich selbst überlassen aufwachsen (man denke an den bekannten Kaspar Hauser und dergleichen Unglückliche). Was aber wirklich angeboren, entwickelt sich bis auf einen gewissen Grad auch ohne andere menschliche Nachhülfe, wie z. B. das Sehen, Hören u. s. f. Zweitens kann man sich nicht stark wundern, daß unter den gewöhnlichen Verhältnissen, in denen die Kinder aufwachsen, sie dann auch die gewöhnlichen Begriffe bilden und etwas von dem wollen, was ihre Umgebung durch Gesinnung, Wort und That auch will. Drittens müßte man sich aber sehr wundern, nicht nur daß — wie wir eben gesehen — gar kein Verstand, keine Vernunft erwacht, wenn bei all diesem Angebornen das Kind abgeschlossen und allein aufwachsen müßte, — aber man müßte sich sehr wundern, warum einmal etwas Anderes erwachte, als wovon der

Mensch auch etwa gesehen, gehört oder irgendwie aufgenommen hat. So z. B. ist noch Niemand der Rechnungsverstand gekommen, bevor er dem Rechnen seine Aufmerksamkeit zuwandte und Niemand wollte weder zulieb noch zuleid mit Kanonen schießen, bevor das Pulver erfunden war. Und am Ende ist's auch mehr so eine Redensart, als wahrer Ernst, wenn man sagt: Verstand u. s. f. sei Einem angeboren, aber er schlummere noch im Kinde. Wenn man das so recht glaubte, könnte man ja die Kinder auch schlummern oder wenigstens träumen lassen, bis der Verstand auch erwachte. Nein, so kann's nicht gemeint sein. Die tagtägliche Erfahrung lehrt: wer nichts gelernt hat, d. h. irgendwie gelernt hat, versteht nichts; man hat vielleicht einen klaren Verstand in Dingen, mit denen man sich lang und ernst vertraut gemacht hat, und doch so gut wie keinen in uns fremden Dingen, und den größten Verstand hat man immer in demjenigen, womit man sich am meisten und einläßlichsten denkend abgegeben hat. Oder wie wollte man sich's bei Annahme des angeborenen Verstandes u. s. f. erklären, daß ganze Völker und Zeiten Verstand und Neigung hätten für dieß und andere für jenes? Z. B. die einen für Schiffbau und Schifffahrt, andere für Bergbau u. s. f. Oder die einen für die deutsche, andere für die französische Sprache? Und ganz besonders wie ist's dann mit den politischen und religiösen Begriffen? Denn wenn auch irgend etwas, so muß doch gewiß das angeboren sein, was immer und überall den Menschen durchdrang und belebte. Aber wer würde erklären, wer würde nur zugeben wollen, daß politische und religiöse Begriffe und Neigungen Einem angeboren seien? Dann müßte ja ein von Heiden gestohlenen kleines Christenkind trotz der heidnischen Lehre und Erziehung doch christliche Religionsbegriffe bekommen? Nicht nur könnte man dann fragen: wozu doch der dogmatische Religionsunterricht? und man würde dann nach dem Recht fragen müssen, in das einzugreifen, womit Gott selber uns unmittelbar von Geburt an ausgestattet hat?

Was sich also so sehr nach unsrer Umgebung und ihren

Einflüssen richtet, was uns ganz fehlt, wenn wir nicht irgend etwas davon durch jene Einflüsse in uns aufgenommen haben, das kann uns nicht angeboren sein; denn von all dem Herrlichen, das den Menschen über das Thier erhebt, erwacht eben nichts ohne Pflege und Bildung.

Uebrigens, können wir viertens sagen, haben wir auch jene Annahmen und Voraussetzungen gar nicht nöthig, weil wir sonst zum Verstand u. s. f. kommen können, ohne daß er uns angeboren zu sein braucht. Nehmen wir ein Beispiel. Aus dem Apfelfern kann ein Apfelbaum werden und dieser kann wieder Apfel hervorbringen. Ja, wir können sagen: unter gewissen Bedingungen muß sogar aus dem Apfelfern ein Apfelbaum werden und dieser muß Apfel tragen. Aber wer möchte behaupten, weil einmal unter den und den Umständen ein Baum werden kann, so muß dieser künftige Baum im Kern ganz im Kleinen jetzt schon sich vorfinden, so daß, wenn man recht scharfe Gläser hätte, die Millionen Male oder viel tausend Millionen Male vergrößerten, man das künftige Bäumchen und die künftigen Apfelfchen im Kern schon entdecken könnte! — Wir fragen, wer wollte so etwas annehmen? Aber wenn das künftige Bäumchen nicht schon im Kern liegt, woher kommt's denn? Kommt's etwa von außen? Diese Annahme wäre wohl so absurd, wie die: das Bäumchen sei schon im Kern. Der künftige Baum ist nicht schon im Kern, kommt auch nicht von außen darein oder zu demselben und doch bekommen wir einen Baum (es wäre denn, daß etwas Störendes es hinderte), wenn wir einen gesunden Kern in den geeigneten Boden bringen. Das Entstehen des Baumes hängt also schon von zweierlei ab: vom Kern und von etwas Aeußerm — Boden, Klima u. s. f. Dazu kommt, daß sie nicht nur beide immer zusammen wirken müssen, wenn ein Baum entstehen und so lang er bestehen soll, sondern daß auch die Art beider in besonderer Eigenthümlichkeit sich am entstehenden Baume zeigt. Das Hauptsächlichste liegt im Kern selber; es ist die Lebenskraft, die unter gewissen Umständen äußere Stoffe aufzunehmen und ganz und

gar zu ihrem Sein und Leben zu verarbeiten vermag; die nicht nur in Verbindung mit diesem Aeußern sich zu einem Baume überhaupt, sondern gerade je nach der Art des Kerns zu einem Baume dieser Art ausprägt. Ueber diese bestimmteste Eigenthümlichkeit vermag das Aeußere nichts; kein Boden, kein Klima, keine Pflege wird aus dem Apfelfern einen Nußbaum ziehen, wohl aber wird der Baum je nach diesen äußern Umständen mehr oder weniger Früchte bringen, edlere oder wildere u. s. f.; er wird je nach denselben stärker oder schwächer, frumm oder grad u. a. m. Die eigenthümliche Macht dieser äußern Einwirkungen stellt sich uns am einleuchtendsten, wenn wir an die unzählbaren Arten von Äpfeln oder andern Früchten denken, die durch jene äußern Einwirkungen schon hervorgebracht worden sind.

Nun ist freilich unsere Seele etwas durch und durch Anderes als ein Gewächs. Sie ist etwas ganz Unkörperliches; sie ist durchaus nur geistiger Art und insofern nicht mit einem Kern und Baum zu vergleichen. Aber auch nur insofern nicht. Sonst könnte man wohl sagen, die erst zum Leben erwachte Seele gleiche einem Kern. Und wenn man dann auch unter Boden, Luft, Pflege die Einwirkungen der Menschen und die der Welt überhaupt, und unter Baum und Früchte die Seele eines erwachsenen Menschen sich denkt (das Uebrige deutet sich dann von selbst), so haben wir von der jungen Seele, und dem, was sie werden kann und wie, ein anschauliches und wahres Bild, das nicht nur jenen Annahmen von angeborenem Verstand und Willen und Gott weiß was, entgegensteht, sondern sie auch in einfacher Weise schwächt -- da, so verschieden auch die Seele von der Pflanzenwelt ist, doch beide so zu sagen die gleichen Entwicklungsgesetze haben.

Wir wollen nun diese in Bezug auf die Seele nachzuweisen suchen. Sollen wir uns ohne Voraussetzungen und Annahme behelfen, so müssen wir sagen: daß wir in der erst zum Leben erwachten Seele nichts finden, als eine gewisse Lebenskraft. Diese Lebenskraft, eben die Seele selber, äußert

sich zunächst in gewissen Thätigkeiten, wie z. B. in Fühlen, Schmecken, Hören, Sehen u. s. f. Um aber etwas fühlen zu können, so muß natürlich etwas da sein, welches zu fühlen ist, z. B. Kälte, Wärme, oder etwas Hartes, Weiches u. s. f.; und um etwas schmecken zu können, muß etwas da sein, welches geschmeckt werden kann, z. B. etwas Süßes, Saures u. s. f.; und etwas Sichtbares = Farben, Gestalten u. s. f. muß da sein, wenn gesehen werden soll. Auch weiß Jedermann, daß das feinste Ohr in einer gänzlich lautleeren Stille nichts hört. Daß aber jene äußern Dinge des Fühlbaren, Schmeckbaren, Sehbaren u. s. f. das Fühlen, Sehen u. s. w. nicht ausmachen, sondern daß die Seele dabei thätig sein und jenes Aeußere sich aneignen muß, leuchtet fast von selbst ein. Denn wie viel liegt uns oft vor Augen, und zwar vor gesunden, guten Augen, und wir sehen's doch nicht, wenn unsere Seele bei etwas ganz Anderm oder zerstreut ist. Und oft hören wir mit guten Ohren nicht, von was man neben uns spricht, nur weil wir mit großer Gespanntheit gerade etwas betrachten oder über etwas nachdenken. Auch gibt es Geistesfranke, die weder Hitze noch Kälte, ja sogar starke Verwundungen nicht fühlen.

Also um etwas zu sehen, hören, kurz um eine sinnliche Wahrnehmung zu bilden, bedarf es zweierlei: nämlich irgend etwas Aeußeres muß da sein, welches wahrgenommen werden kann, und eine gewisse selbstthätige Kraft der Seele muß da sein, welche jenes wirklich aufnimmt. Jene äußern Dinge nennt die neue Psychologie Reize und die Kräfte der Seele solche Reize aufzunehmen und sich anzueignen Urvermögen, d. h. ursprüngliche, der Seele angeborne Vermögen. Man nennt sie auch sinnliche Urvermögen, weil sie auf das Sinnliche, Aeußere gehen.

Nehmen wir nun an, das Kind sehe den grünen Vorhang über seinem Bettlein, so muß diese sinnliche Wahrnehmung nothwendig aus dem Zusammenwirken von äußern Reizen — hier der grüne Vorhang — und sinnlichem Urvermögen entstanden sein. Oder die Mutter sagt dem Kinde süße Namen.

Das Kind kann es nur hören, d. h. eine sinnliche Wahrnehmung davon bilden, wenn es für diese Reize — hier die Laute — ein sinnliches Urvermögen hat.

Die Vereinigung von einem Reiz mit einem Urvermögen ist unstreitig der erste Bildungsvorgang, welcher in der Seele stattfindet. Und eben so unstreitig fängt also des Kindes erste Bildung oder Erziehung mit dem ersten Aufnehmen eines Reizes an, — gerade wie des Kernes erste Entwicklung zum Baum beginnt mit der ersten Feuchtigkeit oder Wärme oder was immer in dem Boden auf ihn einwirkt und er aus demselben zuerst zieht und sich aneignet *).

Die Seele bleibt demnach vielleicht keine paar Stunden gerade wie sie unmittelbar nach der Geburt war. Mit dem Aufnehmen und Aneignen des ersten Reizes ist sie eben um diesen Reiz reicher oder gebildeter; er ist die erste Spur von dem Unendlichen, durch das sie und zu dem sie nach und nach ausgebildet werden soll. Man nennt in der neuen Psychologie Spur oder Angelegtheit, was von irgend einer Wahrnehmung in der Seele zurückbleibt.

Aber, könnte man fragen, bleibt denn irgend etwas in der Seele zurück, wenn das Kind oder wenn wir etwas gesehen, gehört oder sonst eine Wahrnehmung gebildet haben? Darauf antwortet zuerst ein Naturgesetz, das durch die ganze Schöpfung gilt: Was einmal gebildet ist, besteht so lange, bis es von etwas Anderem überwältigt, zerstört oder aufgelöst wird. Statt einer zweiten Antwort wollen wir einige Fragen geben. Was nützte das mehrmalige Lesen und Repetiren, um etwas auswendig

*) Wir bemerken hier nochmal, daß wenn wir von der Seele sagen: sie nehme einen Reiz auf oder eigne sich diesen an, dieses natürlich nur ein geistiges Aufnehmen und Aneignen sein kann, da die Seele durch und durch nur geistiger Natur ist. Ausdrücke wie: das Kind bilde eine sinnliche Wahrnehmung vom grünen Vorhang, oder es nehme einen grünen Reiz auf u. dgl., wird doch hoffentlich Niemand so verstehen, als komme ein wenig Grün oder ein wenig Vorhang oder Stimme in die Seele hinein!!

zu lernen, wenn vom ersten Mal an nicht jedes Mal etwas bliebe? Oder dein Kind hat ein ABC- oder Bilderbuch. Du zeigst ihm das A oder den Adler. Du mußt es ihm vielleicht zehn bis zwanzig Mal zeigen, bis es den Buchstaben oder den Vogel kennt. Aber warum soll es beides das zehnte oder zwanzigste Mal besser kennen, als das erste Mal? — Besinn' dich doch! — Oder warum sang dir das Kind ein neues Liedchen nicht gleich das erste Mal nach, da es doch daselbe Lied, nachdem du es oft gesungen, nun so ordentlich auch singt? Oder warum suchst du so sehr zu verhüten — und o wie sehr hast du Recht! — daß dein Kind ja nichts Unsittliches weder sehe noch höre? Oder warum bittest du eine gute Base, sie solle doch deinem Kinde nicht mehr das und das thun oder geben, weil es sich sonst daran gewöhne? Was heißt das? — Psychologisch heißt es. Wenn die menschliche Seele sich einen Reiz angeeignet hat, so bleibt er als stärkere oder schwächere Spur oder Angelegtheit in derselben. Oder mit andern Worten: Was man wirklich gesehen oder gehört hat, kurz was irgend sich in der Seele gebildet hat, das erhält sich mehr oder weniger in der Seele, je nachdem die erste Wahrnehmung mehr oder weniger vollkommen war. Daß es bald von Andern verdrängt aus dem Bewußtsein schwinde, ist gewiß; aber es schwindet eben nur aus dem Bewußtsein, nicht aus der Seele, in welcher es unter gewissen Bedingungen, wie wir später sehen werden, wieder ins Bewußtsein gerufen werden kann.

Darüber gibt uns die Erfahrung jeden Augenblick unzählige Beweise. Man fragt uns z. B. nach einem Namen. Wir bestinnen uns, aber in diesem Augenblick vergebens; aber wir wissen, daß er in unserer Seele ist; „denn — sagen wir — ich hab' ihn ja manchmal nennen hören oder hab' ihn da und da gelesen“. Später fällt uns dieser Name wirklich ein, ohne daß wir ihn seither gehört oder gesehen hätten. Wo war er unterdessen? — Alles, was wir Gedächtniß und Erinnerung

nennen, was sind sie, als eben die zurückgebliebenen Spuren früherer Wahrnehmungen? — Ja, wenn wir auch oft etwas vergessen zu haben meinen, oder wenn absichtlich oder unabsichtlich die Spuren von frühern psychischen Gebilden gänzlich aus der Seele getilgt zu sein scheinen, so müssen wir uns nicht selten überzeugen, wie tief die Seele festhält, was sich je mit einiger Stärke in ihr gebildet hat, wenn solche Gebilde dann in Folge von diesem oder jenem wieder in uns auftauchen. Z. B. es hat Jemand von Jugend auf so lang in fernen fremden Ländern gelebt, daß er seine deutsche Muttersprache ganz vergessen hat. Er kommt endlich in sein Vaterland zurück; aber er versteht nicht mehr deutsch. Aber bald lernte er wieder seine alte Muttersprache, so schnell, als es einem Fremden nicht möglich wäre, sie zu erlernen. Warum lernte sie jener Eingeborne so schnell wieder? Eben weil er sie schon einmal konnte; weil die vergessne Sprache doch in sehr vielen Spuren und Angelegtheiten in ihm war; zwar nach und nach aus seinem Bewußtsein, aber doch nie aus seinem unbewußten innersten Seelensein schwand.

Unlängst fiel mir ein Buch in die Hand, das eines der ersten war, die mir je in die Hände kamen. Gott, welche Welt erstand da wie mit einem Zauberschlag! Dinge, an die ich seither gar nicht mehr dachte, tauchten wieder so frisch, so lebendig in mir auf, als wären sie und ich von gestern erst. — Wo hatte ich sie denn unterdessen, jene glänzenden Tröpfchen aus dem ersten warmen Lebensthan? Außen um mich her wahrlich nicht — also doch in der Seele. Lange, lange Jahre mir selber verborgen, finde ich sie doch unzerflossen und mit allem Schimmer, mit dem des Lebens Frühroth sie durchdrang.

Da Jedermann stündlich Erfahrungen machen kann, ja sehr oft machen muß, daß Alles in der menschlichen Seele fortbeharrt, was einmal in ihr gebildet worden ist, so sind viele Beispiele unnöthig. Jedoch wollen wir noch zwei hersetzen, die Beneke unter Andern in seiner neuen Psychologie erzählt.

Beide zeigen, daß dieses Fortbestehen in der Seele viel weiter geht, als wir gewöhnlich annehmen. Ein Bauer rezitirte in einem heftigen Fieber griechische Verse ganz richtig. Er hatte in seiner Jugend mit dem Sohn eines protestantischen Pfarrers Unterricht im Griechischen erhalten. Obwohl er weder vor noch nach der Krankheit eine Silbe griechisch mehr wußte, so müssen doch Spuren von jenem Unterricht sich in seiner Seele erhalten haben, sonst hätte er je auch in der Gereiztheit des Fiebers nichts Derartiges sagen können.

Eine Bauernfrau, 25 Jahr alt, deklamirte während einem sehr heftigen Fieber Stellen aus hebräischen, chaldäischen und syrischen Schriften. Es war gerade damals die erste Modezeit des Magnetismus (1798), und man glaubte schon, sie sei auf eine geheimnißvolle Weise mit einem gelehrten Sprachforscher in Rapport gesetzt worden. Bei genauerer Erfundigung ergab sich's, daß sie, eine frühe Waise, in das Haus eines Predigers aufgenommen worden ist, der täglich zu bestimmten Stunden auf einem Gang auf- und abgehend mit lauter Stimme und großer Begeisterung aus Büchern, die in jenen Sprachen geschrieben waren, vorzulesen pflegte. Unmittelbar an diesen Gang grenzte die Küche, wo sich das kleine Mädchen größtentheils unbeschäftigt aufhielt und seine ganze Aufmerksamkeit auf die Auffassung so seltsam imponirender Laute gerichtet hatte.

Solche Beispiele lassen Einem schließen, daß nie mehr etwas von dem verloren gehe, was sich einmal mit einiger Vollkommenheit in der Seele gebildet hat.

Fassen wir nun einmal zusammen, was wir bisher gefunden, so gibt es etwa folgende Sätze:

1. Angeboren ist der Seele gar nichts Substantielles; d. h. kein Etwas, kein Ding, heiße es Verstand oder Wille oder dgl. Die Seele ist aber von Anfang an eine Kraft und auch von Anfang an (wie wir später sehen werden) bei jedem Menschen eine eigenthümliche.

2. Die Seele bildet in Folge äußerer Eindrücke sinnliche Empfindungen und Wahrnehmungen. Es ist dieß ihre erste Thätigkeit und der erste Anfaß zu Verstand, Wille und Allem, was die ausgebildete Seele von der noch ungebildeten unterscheidet.

3. Alles, was in der menschlichen Seele sich gebildet hat, wird mehr oder weniger von der Seele festgehalten. Wenn es auch aus dem Bewußtsein kommt, so kommt es doch nicht aus der Seele; in dieser bleibt es und (wie wir auch später sehen werden) immer mehr oder weniger wirksam.

Auf diesen beiden Grundvorgängen in der menschlichen Seele beruht nun die Möglichkeit unsrer Ausbildung und zwar die eines unendlichen Fortschreitens in derselben. Auch müssen wir jetzt schon einsehen, daß in jedem Augenblick unsers wachen Lebens etwas für unsre Bildung geschieht, etwas Gutes oder Schlimmes — aber jedenfalls etwas. Denn in jedem Augenblick unsers wachen Lebens wirken Reize auf die Seele ein oder vielmehr strebt die Seele ihnen entgegen. Die Seele nimmt nämlich nicht so leidend auf, wie etwa ein Papier sich überschreiben läßt; sondern sie ist durch und durch selbstthätig, sie strebt, sucht. Doch davon später.

Wenn nun aber im Anfang des Lebens unsre Seele nichts Substanzielles in sich hatte, wenn sie, wie wir uns überzeugen mußten, gar nichts hatte (war) als Kräfte, Urvermögen, die, so weit wir bisher gekommen, darin bestehen, etwas aufzunehmen und festzuhalten, so müssen wir nothwendig schließen: also ist unsere ausgebildete Seele — im Gegensatz zur ungebildeten Seele, wie sie gerade nach der Geburt ist, — das Produkt, der Inbegriff der unendlichen Menge von Einflüssen und daherigen Bildungen, welche vom ersten Augenblick des Lebens an bis jetzt auf sie und in ihr stattgefunden haben.

Wir müssen aber hier vorläufig bemerken, daß die beiden genannten Grundvorgänge in der Seele, der des Reizaneignens und der des Festhaltens nicht die einzigen sind. Wir werden noch andere psychische Vorgänge und Entwicklungen kennen lernen und dann bald auch von dem der Seele angeborenen Eigenthümlichen, Individuellen zu reden haben, welches sich schon in den ersten psychischen Vorgängen auf eine in alle Ausbildung tief eingreifende und Vieles entscheidende Weise geltend macht.

Für dießmal wollen wir hier abbrechen. — Von all' den Wundern unsers Seelenlebens, die unausstaunbar wie das Weltall, doch wieder so einfach sind und uns so nah, haben wir kaum angefangen; und doch wer könnte nur dieß Wenige wissen, ohne in frommer Demuth sich zu beugen, und in frohem Muth sich zu erheben zu und vor Gott und dem Werk, das er uns anvertraut! Und wie laut und wie ernst legt dieß Wenige schon uns immer aufs Neue die Frage an's Herz:

„Was ist Erziehung?“